

Zwei neue Theater in Franken

In Würzburg . . .

Helmuth Zimmerer · Der Weg vom alten zum neuen Haus

Es führte ein weiter Weg von der Zerstörung des alten Würzburger Stadttheaters bis zum Baubeginn und schließlich der Eröffnung des neuen Hauses am Kardinal-Faulhaber-Platz am Sonntag, dem 4. Dezember 1966. Manche hielten ihn für zulang und meinten, die Kultur müsse in unserer Zeit zu sehr hinter anderen Dingen zurückstehen. Löst man aber den Begriff Kultur aus Einseitigkeit und Enge und spannt ihn weiter, dann muß uns auch ein solcher Kritiker zugestehen, daß zur Kultur zum Beispiel auch unsere Schulen gehören. Auch für unsere Schulen war das Jahr 1945 das Jahr Null. Sie mußten den Vorrang haben. Was aber im Schulbau geleistet wurde, gab die Legitimation zum Theaterbau.

Wir alle, Stadtrat und Stadtverwaltung, waren und sind davon überzeugt, daß Würzburg ein Theater braucht. Alle Verantwortlichen waren sich darin einig, daß es dieses Projekt trotz aller fiskalischen Bedenken zu verwirklichen gilt. Wir hatten auch den Mut, an das bisher größte Projekt heranzugehen, weil wir uns der Zustimmung und Mithilfe der Bürgerschaft sicher wußten. In diesem Bewußtsein konnte ich daher das bei der Übernahme des Oberbürgermeisteramtes gegebene Versprechen, mich ganz besonders des Theaterbaues anzunehmen, halten und die realen Voraussetzungen für seine nunmehrige Verwirklichung schaffen.

Die Theatergeschichte Würzburgs begann eigentlich erst vor etwas mehr als 150 Jahren. Am 3. August 1804 eröffnete Graf Julius von Soden in der heutigen Theaterstraße seine *Churfürstlich Privilegierte Fränkische Nationalbühne*. Von diesem Tage an hatte Würzburg eine feste ständige Bühne, wenn auch das Theaterleben selbst in seinen Anfängen noch mehrere Jahrhunderte zurückreicht. Kaum war die Sensation der Eröffnung des Theaters vorüber, begann auch sogleich der Kampf um seine Erhaltung. Die ewige Sorge um die Beibringung der nötigen Mittel war vom ersten Tage an Gast im Theater. Das führte schließlich auch dazu, daß die Stadt Würzburg am 7. Februar 1843 das Theatergebäude mit allen Nebengebäuden und dem Betrieb für 65 000 Gulden kaufte. Seit dieser Zeit gibt es also ein Würzburger Stadttheater. Die Stadt ließ die Bühnenräume und die gesamte Maschinerie umgestalten; 1855 und in den folgenden Jahren erfolgten im Zusammenhang mit dem Bau der Schrankenhalle Um- und Anbauten. Gleichzeitig wurde der Innenraum durchgreifend geändert.

Bereits um 1850 machte der damalige Theaterdirektor Engelken beim Stadtmagistrat den Vorstoß, vom Pacht- zum Intendanzsystem überzugehen. Dieses Ziel erreichte erst Strohm im Jahre 1925. Doch gewann das Würzburger Theater seit Engelken in wachsendem Maße den Ruf, Durchgangsstation, Nachwuchsbühne für begabte Kräfte zu sein. Bereits 1833/4 war Richard Wagner

als „Choreinstudierender“, aber zugleich „Mitwirkender in stummen und sprechenden Rollen“ wie in „mimischen Gruppen“ im Ballett für 10 Gulden im Monat tätig.

Eine glückliche Zeit erlebte das Theater unter Eduard Reimann (1870–1898), der mit einem bürgerlichen Spielplan 28 Jahre lang den Betrieb durch alle Fährnisse steuerte. Die zweite Ära Reimann unter Otto Reimann (1906



Stadttheater Würzburg. Das neue Haus am Kardinal-Faulhaber-Platz.

Foto: Lichtbildstelle Stadtbauamt Würzburg

bis 1914) brachte zum ersten Male in Würzburg dem Schauspiel eine dominierende Stellung. Was damals Rang und Namen auf deutschen Bühnen hatte, erschien auch in Würzburg als Gast, von Clara Ziegler bis Heinrich Schlußnuß. Den ersten Weltkrieg überstand das Theater unter Stuhlfeld. Über die Inflationszeit hinüber wurde wenigstens das Schauspiel gerettet, 1928 der Vollbetrieb wieder aufgenommen. Mit dem Rheinländer Heinrich Strohm schien sich dann eine große Zeit für Würzburgs Theater anzubahnen. Er wurde als Intendant angestellt, der ausschließlich nach künstlerischen

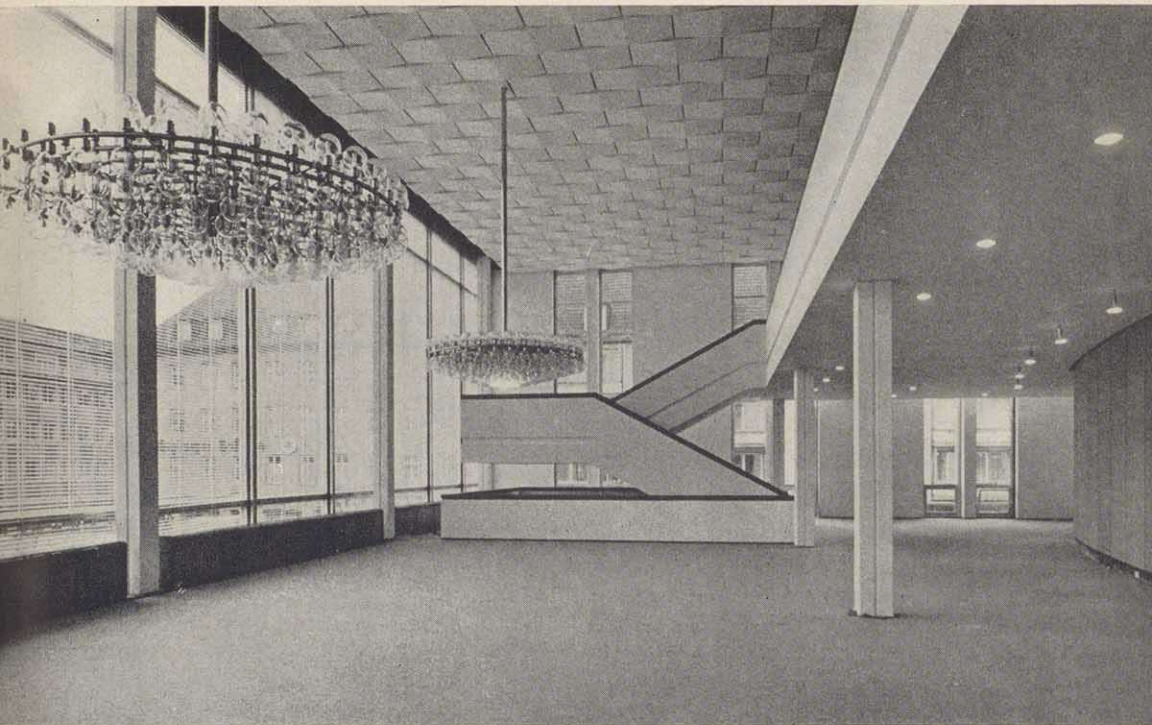
schen Gesichtspunkten Theater spielte und einen Zuschuß, wie kein anderer Direktor vor ihm, erhielt. Niemals nahm Würzburgs Bevölkerung so lebendigen Anteil am Theater wie damals. Allerdings verließ Strohm 1927 verärgert Würzburg.

Auch sein Nachfolger Smolny war einem modernen Spielplan gegenüber aufgeschlossen. Doch selbst prominente Gäste wie Gotthilf Pistor und Albert Bassermann konnten nicht über die Unsicherheit der Zeit hinweghelfen. Auch Smolnys Nachfolger Eugen Keller pflegte heimische Autoren. Als er 1936 gehen mußte, übernahm noch einmal Otto Reimann bis 1941 die Leitung des Theaters. Er wie sein Nachfolger Helmut Ebbs steuerten mit großer Erfahrung und Klugheit das Theater durch die damalige Zeit. 1944 wurde als Folge des totalen Krieges auch der Würzburger Theaterbetrieb geschlossen. Der abendliche Feuerregen des 16. März 1945, der die ganze Stadt in ein Flammenmeer verwandelte, ließ dann auch das Haus „auf dem Graben“ in Schutt und Asche sinken.

Noch hatten nur wenige Bürger ein Dach über dem Kopf, als schon wieder theaterbegeisterte Männer an die Gründung eines neuen Theaters dachten. Schon Ende des Jahres 1945 spielte Hans Scherer inmitten von Ruinen und Trümmern zum ersten Male in Würzburg wieder Theater. Zu Beginn des Jahres 1950 entschloß sich der Stadtrat, das Würzburger Theater wieder in städtische Regie zu übernehmen. Hans Scherer wurde am 12. Januar 1950 zum städtischen Intendanten bestellt. Am 15. Februar 1950 fand die erste Vorstellung dieses neuen städtischen Theaters im einstigen Gymnastikraum der Lehrerbildungsanstalt am Wittelsbacherplatz statt. Seit dieser Zeit haben wir wieder ein städtisches Theater. Seit dieser Zeit wurde in unzulänglichen Räumen mit großem Erfolg Theater gespielt.

Wenn dieses Theaterleben lebenskräftig erhalten werden sollte, mußte ihm wieder ein festes Haus gegeben werden. Schon im Jahre 1947, also in einer Zeit, die noch keinen Lichtblick auf eine bessere Zeit bot, begann die Suche nach einem Bauplatz für ein Theatergebäude, um das Provisorium am Wittelsbacherplatz zu beenden. Vom alten Gebäude war nur eine Ruine übrig geblieben. Der Platz des alten Theaters mußte weitgehend der städtebaulichen Neuordnung Würzburgs geopfert werden. Daher wurde in ersten Überlegungen an die Schaffung eines Kulturzentrums in dem Gebiet zwischen Hofstraße, Dornpurgasse, Theaterstraße, Ludwigstraße, Rüdigerstraße, Kapuzinerstraße und Residenzplatz gedacht. Lange Zeit stand der Gedanke im Vordergrund, das ehemalige Harmoniegebäude für einen Theaterbau zu verwenden. Etwa 1952 tauchte der kühne Gedanke auf, das Theater in den Südflügel der Residenz einzubauen. Zeitweilig war auch beabsichtigt, die Orangerie des Hofgartens für ein kleines Theater umzubauen. Darüber hinaus hatten Stadtrat und Stadtverwaltung eine Vielzahl von Plätzen im Stadtgebiet auf ihre Eignung als Theaterbauplatz untersucht und debattiert.

Als dann die Stadt bis 1957 die größten Notstände überwunden hatte, die Versorgung der einzelnen Stadtteile mit Schulräumen einen erträglichen Zustand erreicht und die Stadt sich dank eines blühenden Wirtschaftslebens wieder einigermaßen erholt hatte, wurden um die Wende 1957/58 auch die Vorbereitungen für den Theaterbau vorangetrieben. Am 5. Mai 1958 faßte der Stadtrat dann auf Vorschlag des Verfassers den historischen Beschluß, wieder ein Gebäude für das städtische Theater zu errichten und mit der Verwirklichung dieses Entschlusses alsbald zu beginnen. Mit diesem Beschluß



Mit einem Festakt und Richard Wagners „Meistersingern von Nürnberg“ als Festvorstellung wurde das neue Würzburger Stadttheater am Kardinal-Faulhaber-Platz eröffnet. Unser Foto zeigt das repräsentative Foyer mit zweien der drei Kronleuchter.
Foto: Hans Heer, Würzburg

bejahte der Stadtrat erneut eindeutig die Frage, ob wir heute überhaupt und in Würzburg im besonderen ein Theater brauchen. Er hob das Problem Theater heraus aus dem Bereich nüchterner Überlegungen über Bedürfnis und Rentabilität und bekannte sich zum Theater. Der Stadtrat beantwortete gleichzeitig die Frage nach den Spielgattungen damit, daß alle drei Spielgattungen, Oper, Operette und Schauspiel, in ihm eine Heimstätte haben sollen.

Was den Bauplatz anlangte, so kreisten alle Überlegungen endlich immer wieder um den „Alten Bahnhof“, die spätere Ludwigshalle, nachdem sich herausgestellt hatte, daß das sogenannte Rosenbachpalais am Rennweg für den Theaterbau nicht herangezogen werden konnte. So entschied sich der Stadtrat in der Sitzung vom 5. Mai 1958 einstimmig für den Alten Bahnhof als Bauplatz für das neue Theatergebäude, das damit in unmittelbarer Nähe des alten Theatergebäudes errichtet wurde und so auch äußerlich die Tradition fortführt. Der Stadtrat legte ferner fest, daß kein Mehrzweckgebäude, sondern ein reiner Theaterbau errichtet werden soll mit etwa 750 Plätzen und dem Gesicht zum Kardinal-Faulhaber-Platz hin.

Da der Entschluß, ein neues Theatergebäude zu errichten, für den Stadtrat eine schwere Entscheidung war, mußte er auch ein starkes Echo in der Bürgerschaft finden. Um diesen Gedanken der unmittelbaren Bürgermitarbeit zu

aktivieren, wurde am 19. Juni 1958 der Verein zur Förderung eines Stadttheaterneubaus, kurz „Theaterbauverein“ genannt, gegründet. Diesem Verein sind binnen kurzer Zeit mehr als 800 Mitglieder beigetreten.

In diesen Wochen fiel auch die letzte Entscheidung, die zur Vorbereitung des Baubeginns notwendig war: Die über die Ausschreibung eines Wettbewerbs. Teilnahmeberechtigt waren alle in Unterfranken geborenen oder dort mindestens seit 1. Juni 1957 ansässigen, freischaffenden, beamteten oder angestellten Architekten. Außerdem wurde es für richtig gehalten, einige bekannte Theaterbauer namentlich zur Teilnahme am Wettbewerb einzuladen, deren Bauten der Kulturausschuß auf einer Theaterbesichtigungsfahrt gesehen hatte. Der Wettbewerb brachte interessante Vorschläge und Lösungen, die in einer Ausstellung der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden. Am 13.



Stadttheater Würzburg, feierliche Eröffnung am 4. Dezember 1966. Es spricht Ministerpräsident Dr. Alfons Goppel.

Foto: Hans Heer, Würzburg

April 1960 beschloß der Stadtrat nach sorgfältiger Prüfung, dem Architektenteam Harde-Budeit den Auftrag für die Erstellung eines Vorentwurfs für den Theaterneubau und die Kostenermittlung zu erteilen. Der Auftrag ging später an den Diplomingenieur Hans Joachim Budeit, Dortmund. Modell, Pläne und Kostenermittlung wurden termingerecht vorgelegt, in verschiedenen Ausschuß- und Plenumssitzungen des Stadtrates diskutiert und der Öffentlichkeit in einer überfüllten Bürgerversammlung in der Aula der Mozartschule am 7. März 1961 vorgestellt. Nach Erfüllung einer Reihe von Wünschen, die sich als Fazit der Bürgerversammlung und eigener Überlegungen ergaben, legte Budeit dem Haupt- und Kulturausschuß am 12. April 1961 den abgeänderten Vorentwurf vor. Daraufhin wurde er mit der Ausarbeitung der Pläne beauftragt. Sie wurden am 7. Dezember 1961 vom Stadtrat genehmigt; Budeit wurde gleichzeitig beauftragt, die Eingabe- und Werkpläne auszuführen.

Am Freitag, dem 25. Mai 1962, war es dann soweit. Preßluftschlämmer und Raumbagger ratterten die Ouvertüre zum Theaterbeginn. Es war ein bedeutender Tag in Würzburgs Theatergeschichte, an dem auch die Bürgerschaft durch zahlreiche Teilnahme am Festakt und der gleichzeitig anlaufenden Tombola des Theaterbauvereins ihre enge Verbundenheit mit dem Stadttheater bekundete. Von diesem Tage an ging es mit dem Theaterbau munter vorwärts. Langsam wuchs das Projekt seiner Vollendung entgegen und steht heute vor uns als ein gelungenes Gehäuse, das es mit Leben zu füllen gilt.

Das neue Haus des Stadttheaters hat ein Verhältnis zu den Menschen unserer Zeit. Es birgt eine gemeinschaftsbildende Kraft, die nicht nur auf das kulturelle Leben ausstrahlt, sondern auch dem gesellschaftlichen Leben neue Impulse verleihen wird. Zugleich hoffen wir, daß diese Kraft weit über die Grenzen unserer Stadt hinaus wirksam werden wird. Denn das neue Haus ist ein tragendes Fundament. Das pulsierende Leben müssen wir selbst durch unsere Bereitschaft und Aufgeschlossenheit hineintragen. Möge das neue Haus eine Pflegestätte echter Kunst und echten künstlerischen Wollens sein.

. . . und in Schweinfurt

Günther Fuhrmann · Die Chance des Theaters

Seit dem Beschluß des Stadtrates vom 4. Januar 1961 über den Bau des Theaters sind mehr als fünf Jahre vergangen. Das Ergebnis wird heute festlich eröffnet.

Natürlich wird es nun die Frage geben, ob es denn erlaubt sei, ein Theater zu bauen – in finanziell so schwierigen Zeiten, und ob nicht diese oder jene Bau„maßnahme“, Schulen, Krankenhaus oder Straßen etwa vordringlicher und damit notwendiger gewesen wären.

Man muß diese Frage und die Alternativen für berechtigt ansehen, wenn sie auch in der Tat zu simpel sind. Es ist ja eine alte Polemik. Aber man kommt damit in Wahrheit nicht bis dorthin, von wo aus sich die Frage beantworten läßt: was ist (eigentlich) eine Stadt?